



Klaus Laczika (l.) ist eng mit Liedermacher Konstantin Wecker befreundet. Im März 2012 gaben beide zugunsten der Caritas und Laczikas musikmedizinischer Forschung ein Benefizkonzert im Wiener Palais Ehrbar.



AC/DC, Bach & die Sesamstraße

Kann Musik heilen? Studien zeigen eindrucksvoll, wie sich Klänge auf den Körper auswirken. Auch Intensivmediziner und Hobby pianist Klaus-Felix Laczika von der MedUni Wien lässt mit interessanten Forschungsergebnissen aufhorchen.

Musik kann den Blutdruck senken. Zumindest Klassik und Heavy-Metal. Dies berichtete kürzlich Hans-Joachim Trappe, Direktor der kardiologischen Klinik am Marienhospital im deutschen Herne. MedUnique hat den Wiener Intensiv- und Palliativmediziner Klaus-Felix Laczika gebeten, sich Trappes Untersuchung vom Dezember 2013 anzusehen. Sein Kommentar: „Dass Stücke von Johann Sebastian Bach eine

beruhigende Wirkung haben, ist nachvollziehbar und wurde wissenschaftlich mehrfach erwiesen. Weshalb dasselbe bei Heavy-Metal passiert, lässt sich aus Trappes Studie nicht plausibel ableiten.“

Der Mitarbeiter der MedUni Wien kann sich diesen Effekt nur über persönliche Präferenzen erklären. Er erläutert dies an einem Beispiel: „Ein Patient bat uns kurz vor seinem

Tod um einen iPod mit AC/DC. Aus Liebe zu seiner Frau hörte er 30 Jahre lang nur Volksmusik. Nun, in seinen letzten Lebenstagen, wollte er ohne Rücksicht auf andere noch ein letztes Mal volle Kanne abrocken.“ Emotionen, die jeder Einzelne mit bestimmten Musikstücken verbindet, scheinen also ausschlaggebende Parameter zu sein.

Atmung folgt Rhythmus

In seiner eigenen Untersuchung verkabelte Laczika zehn StreicherInnen der Wiener Philharmoniker, sich selbst als Klaviersolisten und zwölf ZuhörerInnen. Bei einem Mozart-Klavierkonzert verfolgte er via EKG deren Atmung: „Alle Probanden wiesen bei neuralgischen Passagen eine ähnliche Frequenz auf. Erzeugt die Mozart'sche Kompositionsstruktur Instabilität oder Voraushörbarkeit, dann spiegelt sich das in unsicherer oberflächlicher oder tiefer ruhiger Atmung wider.“

Auch negative Effekte sind erwiesen: Im US-Gefangenenlager Guantanamo wurden die Häftlinge über Tage hinweg mit Songs von Eminem oder dem Titellied der „Sesamstraße“ zu Folterzwecken beschallt. Bekannt ist auch, dass zu laute Musik bei Clubbings oder Konzerten zu Gehörstürzen, Trommelfell- oder gar Eingeweiderissen führen kann.

Dass Musik aber nicht nur Krankmacher ist, sondern auch der umgekehrte Weg funktioniert, bewies schon vor rund zehn Jahren der bekannte Molekularbiologe Kevin Tracey in der Zeitschrift „Nature“. Ein Entspannungszustand des vegetativen Nervensystems, der Vagotonus, ist zur Genesung unabdingbar. Medikamente stellen diesen Zustand nicht in adäquatem Ausmaß her. Laut Tracey könne Musik diese Funktion übernehmen. Laczika: „Ich bin der festen Meinung, dass Musik und Medizin einander ergänzen. Der gezielte Einsatz muss allerdings noch erforscht werden. Die Schwierigkeit: Auf Musik reagiert jeder anders. Es gibt kaum zwei Personen, die den gleichen Musikgeschmack haben.“ ■

Fotos: Thery Linke, Getty Images

IM SCAN

Eindrucksvolle Zahlen: Die Online-Auftritte der MedUni – Intranet & Internet – verzeichneten im Zeitraum September 2013 bis Jänner 2014 hohe Zugriffsraten.

– INTRANET



TOP-5-SEITEN

- 1 › STARTSEITE 65.172
- 2 › DOKUMENTE, FORMULARE UND ANLEITUNGEN 4.652
- 3 › IT-SERVICES 1.056
- 4 › PERSONAL 858
- 5 › TOPSTORY (OBERER BEREICH) 799

– INTERNET



TOP-5-SEITEN

- 1 › NEWS UND TOPSTORYS 40.016
- 2 › NEWS AUS MEDIZIN/WISSENSCHAFT 20.227
- 3 › MENSCHEN 13.005
- 4 › BEWERBUNG/STELLENANGEBOTE 13.218
- 5 › ORGANISATION 5.760

23.391 ZUGRIFFE AUF
DEN BUTTON KALENDER

